

Universitätsbibliothek Wuppertal

Homers Ilias

Gesang XXI - XXIV

Homerus

Leipzig, 1880

Anhang

Nutzungsrichtlinien Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-2642](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-2642)

Anhang.

Φ.

3. *πεδιονδ' ἐδίωκε* haben ABCDHS und die meisten Handschriften von Heyne; *πεδιονδε δίωκε* nur EGL Lips. Harl. Vrat. b.

4. *οἱ ἄλλοι*, welches A am Rand, BCHLS Townl. Vrat. A. b. d. Mosc. 2. im Text statt *Ἀχαιοὶ* haben, ist aus Z 41 hier in den Text gekommen.

5. *ὄτ' ἐμαίνετο* steht nur in ABCE.

59. Für *πολέας* haben hier und V. 131 alle Quellen *πολεῖς*, nur A itacistisch *πολις*.

70. *ἄμεναι* AD. *ἄμεναι* C Townl. Vrat. b. Mosc. 2. *ἄμμεναι* GHL. *ἄμμεναι* S Vrat. A. *ἄμμεναι* und *ἄμεναι* E.

73. Dieser Vers fehlte bei Aristarch, sowie auch Z 45 auf *ἔλλισσέτο γούνων* unmittelbar die Anrede folgt, während auf das bloße *λάβε γούνων κ* 324 *καὶ μ' ὀλοφνυρόμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα* und *χ* 311, 343, 366 *καὶ μιν λισσόμενος ἔπ. πτ. προσηύδα* folgt. Ebenso ist nach *κ* 264 *ἀντὰρ ὃ γ' ἀμφοτέρησι λαβῶν ἔλλισσέτο γούνων* der Vers *καὶ μ' ὀλοφνυρόμενος ἔπεα πτερόεντα προσηύδα* in AI im Text eingeschoben und steht in M am Rande, während ihn die andern Handschriften nicht haben. Daraus dass der Vers unecht und aus einer der genannten Stellen eingeschoben ist, erklären sich auch die Varianten der einzelnen Handschriften in Betreff dieses Verses, der in keiner derselben fehlt. So haben

καὶ μιν λισσόμενος A in marg. DEGLS Lips. und viele Handschriften bei Heyne.

καὶ μιν φωνήσας ABC Palimps. Barocc. Mor.

καὶ δ' ὀλοφνυρόμενος H Vrat. d. Schol. A.

80. *δὲ, λύμην* haben AC. *δὲ λύμην* DEGHL Palimps. Cant. Harl. Vrat. A. Mosc. 2. *δ' ἐλύμην* nur S Lips. und Et. Mg. 333, 44 u. 572, 12. An ersterer Stelle bemerkt das Et. Mg. *ιστέον ὅτι τὸ „νῦν δ' ἐλύμην τρις τόσσα πορών“ οὐκ ἔστιν εὐκτικόν, ἀλλ' ὀριστικόν, μέσος ἀόριστος δεύτερος ἀντὶ τοῦ ἐλυτρώθην. ἐκωλύετο γὰρ εὐκτικόν εἶναι* (wegen des Augments). Wenn man aber hier überhaupt in der Form einen Optativ vermuthen konnte, so musste

δὲ λύμην und nicht δ' ἐλύμην überliefert sein. Es hindert jedoch nichts, der Deutlichkeit wegen δ' ἐλύμην zu schreiben, denn überliefert war ja doch nur ΔΕΛΥΜΗΝ.

84. Das Aristarchische δῶκε (Hom. Unters. S. 104 ff.) steht hier in keiner Handschrift.

87. Für ἐπὶ haben hier alle Handschriften und Eustathios ὑπὸ. Die Richtigkeit der Schreibweise ἐπὶ begründet Strabon XIII, 605.

89. τῆς δὲ haben AG, und C in seiner ihm eigenthümlichen Schreibweise mit zwei Gravis auf der letzten Silbe.

92. Für ἔσσειται haben ἔσσει L Lips. im Text, und A am Rand, vgl. 39.

111. Für das Aristarchische δειλη haben den partitiven Genetiv δειλης ALS Townl. Lips. Palimps. Et. Mg. 261, 24. Apollon. Soph. 85, 23. Schol. K 252. Beide Schreibweisen hat Eustathios.

112. ἄρη haben ABCDS Lips. Townl. Harl. Vrat. b. d. Mosc. 2. ἄρει L Palimps., beides Eustathios, vgl. 431.

122. ὠτειλήν ist nach Didymos die Schreibweise Aristarchs und so haben auch die besten Handschriften AD, Schol. O 124, § 224. Dafür ὠτειλῆς BCEGHL Palimps. Lips. Scholl. Φ 126, § 178.

126. Aristarch schrieb φρήξ' ὑπαίξει, wie auch die meisten Handschriften haben; nur in DHS Cant. (ähnlich Palimps.) steht ὑπαλύξει, die Lesart des Philetas und Kallistratos, die auch Eustathios kennt. Eine dritte Schreibweise φρήξ' ἐπαίξει ist zweifelhaft, ebenso die der Ausgabe von Chios μελαίνη φρήξ' ὑπαίξει. Fast alle Herausgeber haben die Lesart Aristarchs aufgenommen, an der nur eins bedenklich ist, nemlich die Kürze von ᾱ in ὑπαίξει, denn ἄισσα hat sonst überall langes ᾱ. In Betreff der Erklärung vgl. Friedländer Ariston. pg. 9; La Roche Homer. Studien S. 123; Ahlborn, zur Erklärung Griech. Klassiker, Greifswald 1863, S. 6, und besonders C. A. J. Hoffmann Prolegomena zu Φ und X, § 34, S. 266 ff. ὑπαίσσω kann nur bedeuten „hinabschiessen, sich hinabstürzen“, vgl. Σ 145, δ 425, 435, 570, λ 253, nicht „empor-schiessen“ (von der Tiefe zur Oberfläche), weil ὑπό in dieser Bedeutung nur dann steht, wenn der Gegenstand, worunter man sich begibt, über die Fläche hervorragt, auf der man sich befindet, wie ε 476 διοιὺς δ' ἄρ' ἐπήλυθε θάμνους, ε 481 οὖς (θάμνους) ὑπ' Ὀδυσσεὺς δύσετο, X 195 ἀλξασθαι ἐνδμήτους ὑπὸ πύργους. Wir haben also den Fisch auf der Oberfläche zu denken, über welche der Fisch zu dem Leichnam hinspringt, frisst und dann in die Tiefe hinabschiesst. Der Coniunctiv des Aorist mit ἄν im Relativsatz ist hypothetisch und vertritt, wenn im Hauptsatz ein Futurum steht, in der Regel das Futurum exactum (also hier „wenn er gefressen haben wird“). Andere fassen ὅς κε φάγησι mit Aristarch in der Bedeutung „der dann verzehren wird“, wofür

Aristophanes ὡς κε φάγησι schrieb, das sich auch in einigen Handschriften findet. Solche Sätze sind relativ angeknüpfte Hauptsätze, worin ἄν mit dem Coniunctiv die Stelle des Futurum vertritt (zu A 137). Z. B. θάνατός τοι ἐλεύσεται, ὅς κέ σε πέφνη λ 135, ψ 282. κλητούς ὀτρύνομεν, οἳ κε τάχιστα ἔλθωσ' ἐς κλισίην I 165. ἐπιθήσει φάρμακα, ἃ κεν παύσῃσι μελαινάων ὀδυνάων A 191. παίδων παῖδες, τοί κεν μετόπισθε γένωνται T 308. ἵνα τοι δῶ ξείνιον, ᾧ κε σὺ χαιρέης ι 356. δῶρα δ' Ἀχιλλῆϊ φερέμεν, τά κε θυμὸν ἰήνῃ Ω 176, 196. Für diesen Fall müssten wir den Leichnam als unter dem Wasser befindlich denken, was wegen θρόσκων κατὰ κύμα unstatthaft erscheint. Einen ganz guten Sinn gibt ὑπαλύξει „er wird die Oberfläche des Meeres meiden, wenn er gefressen haben wird.“

144. τῷ δ' haben ACL Lips. Palimps. Baroce. Vrat. b. Mosc. 2.

157. εὐρὺν ῥέοντος haben ACDEGHL und auch wohl die anderen Handschriften, ebenso an den übrigen (Hom. Textkritik S. 314 genannten) Stellen.

158. Dieser aus B 850 eingeschobene Vers fehlt in AD Palimps. Townl. Vrat. d. und im Texte von H u. Lips.

172. μεσσοπαλῆς haben ABC Palimps. Mosc. 2. pr. man. Apollon. Soph. 111, 28; Hesychios III, 94 mit Aristarch.

177. Das handschriftliche βίη ist nach φ 126 in βίης zu ändern, wie dort alle Quellen, mit Ausnahme von E und L post ras. haben, da μεθίημι bei Homer überall mit dem Genetiv verbunden wird.

184. οὔτω haben ADEGHL Lips. Tzetzes Alleg. 49, nicht οὔτως, da das bewegliche Schlussigma vor einem consonantisch anlautenden Wort unnöthig ist. Erst Bekker änderte die alte Vulgata οὔτω in οὔτως.

186. φῆσθα als Imperfect, ohne Jota subscriptum, haben alle Handschriften ausser H. Von den Alten schrieb Tyrannion φησθά und auch Herodian kennt beide Schreibweisen, nach ihm aber muss im Praesens φῆσθα geschrieben werden.

187. Für das einstimmig überlieferte γενεῆν schrieb Bekker 2. aus Conjectur γενεή, doch ist die Aenderung unnöthig, wie die im Commentar angeführten Parallelstellen beweisen.

194. Bekker hat wegen des Digamma ἰσοφαρίζει in ἀντιφρίζει geändert; wäre aber hier eine Aenderung geboten, so müsste vielmehr Ἀχελῷος für Ἀχελώιος gesetzt werden.

195. Die Aristarchische Schreibweise οὔτε haben A sup. L Lips., die beiden letzteren auch im vorhergehenden Verse οὔτε.

201. Ueber die Schreibart καταπτόθι, welches hier nur G u. Pal. Syr. hat, vgl. Hom. Unt. S. 246.

213. Für ἐν φθέγγατο haben alle Handschriften ἐφθέγγατο, nur L ἐκφέγγατο, doch lässt sich der Genetiv nicht durch analoge Fälle, wie die von Krüger Di. § 46, 1, A. 5 erwähnten, stützen,

weshalb im Text die Schreibweise fast aller unserer neueren Ausgaben beibehalten ist. Das $\epsilon\zeta$, welches der Paraphrast und Eustathios haben, scheint indess nicht auf Ueberlieferung zu beruhen, sondern nur zur genaueren Bestimmung des Genetivs hinzugesetzt zu sein. δ' fehlt in L und Lips., allein aus dem Zwischenscholium des Codex A $\tau\acute{o}$ $\delta\epsilon$ $\beta\alpha\theta\acute{\epsilon}\eta\varsigma$ $\chi\omega\rho\iota\varsigma$ $\tau\omicron\upsilon$ δ' darf nicht geschlossen werden, dass die Conjunction in dem Aristarchischen Texte gefehlt habe.

245. $\mu\iota\nu$ $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$: andere $\kappa\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\upsilon\theta\omicron\nu$, nach O 357.

248. $\theta\epsilon\acute{o}\varsigma$ $\mu\acute{\epsilon}\gamma\alpha\varsigma$ haben ABCDEH Palimps. Vrat. b. d. $\alpha\upsilon\tau\acute{\omega}$ ABCDGHLS Lips. Cant. Barocc. Mor. Harl. Townl. Vrat. b. d. Der Dativ ist regelmässig, vgl. Ueber den Sprachgebrauch von $\epsilon\pi\acute{\iota}$ im Homer in der Zeitschrift für Oesterr. Gymn. S. 105 f. und E 629, M 293, Ξ 401, O 579, 726, P 677, 725. Doch findet sich auch vereinzelt der Accusativ $\acute{\omega}\rho\tau\omicron$ δ' $\epsilon\pi'$ $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\upsilon\varsigma$ E 590, A 343.

293. $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$ $\tau\omicron\iota$ haben EGHLS und wahrscheinlich auch die Handschriften von Heyne, der dieselbe Schreibweise im Text hat. $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$ $\sigma\omicron\iota$ BC Palimps., $\tau\omicron\iota$ A, $\alpha\upsilon\tau\acute{\alpha}\rho$ $\tau\omicron\iota$ $\sigma\omicron\iota$ D. Die orthotonierte Form des Pronomens ist hier ebensowenig nothwendig als 289 und 291.

303. $\zeta\sigma\chi\epsilon\nu$ hat S mit Aristarch; die anderen $\zeta\sigma\chi\epsilon(\nu)$.

311. $\epsilon\mu\pi\acute{\iota}\mu\pi\lambda\eta\theta\iota$ hat keine Handschrift, nur C $\epsilon\mu\pi\acute{\iota}\mu\pi\lambda\eta\theta\epsilon$. Da aber ein solches μ vor Lippenlauten in den Handschriften sehr häufig ausgefallen ist (vgl. A 569 $\epsilon\pi\iota\gamma\nu\acute{\alpha}\psi\alpha\sigma\alpha$ DLS Laud. B 572 $\epsilon\beta\alpha\sigma\acute{\iota}\lambda\epsilon\upsilon\sigma\epsilon\nu$ CGS. H 188 $\zeta\beta\alpha\lambda\epsilon\nu$ GS. H 259 $\acute{\alpha}\nu\epsilon\gamma\nu\acute{\alpha}\phi\theta\eta$ G Mor. E 662 $\epsilon\gamma\chi\rho\iota\phi\theta\epsilon\acute{\iota}\sigma\alpha$ DM Vrat. b. c. Mosc. 3. H 272 $\epsilon\gamma\chi\rho\iota\phi\theta\epsilon\acute{\iota}\varsigma$ D. O 521 $\acute{\alpha}\pi\epsilon\beta\acute{\rho}\sigma\tau\epsilon\nu$ S. P 465 $\epsilon\nu\chi\rho\iota\phi\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\alpha$ Vrat. b. P 413 $\epsilon\gamma\chi\rho\acute{\iota}\pi\tau\omicron\nu\tau\omicron$ A. P 427 $\epsilon\nu\sigma\acute{\iota}\kappa\acute{\iota}\psi\alpha\nu\tau\epsilon$ oder $\epsilon\nu\sigma\acute{\iota}\kappa\acute{\eta}\psi\alpha\nu\tau\epsilon$ ADGLS Frg. Mosc. Vrat. A. Φ 178 $\epsilon\pi\iota\gamma\nu\acute{\alpha}\psi\alpha\varsigma$ L. Ψ 334 $\epsilon\gamma\chi\rho\acute{\iota}\psi\alpha\varsigma$ DS. Ψ 338 $\epsilon\gamma\chi\rho\iota\phi\theta\acute{\eta}\tau\omega$ DS und die Homer. Unters. S. 224 f. namhaft gemachten Stellen) und da sonst nur $\pi\acute{\iota}\mu\pi\lambda\eta\mu\iota$, nie $\pi\acute{\iota}\lambda\eta\mu\iota$, vorkommt, vgl. Φ 23 (L $\pi\acute{\iota}\pi\lambda\acute{\alpha}\sigma\iota$), κ 248, ν 349 (LS $\pi\acute{\iota}\pi\lambda\alpha\nu\tau\omicron$), I 679, A 104, δ 662, so muss die Schreibweise ohne μ , obwohl sie hier fast in allen Handschriften erscheint, als Schreibfehler angesehen werden.

344. $\kappa\alpha\tau'$ $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\theta'$ hat keine Handschrift, auch kein alter Grammatiker, obwohl Bekker in der Adnotatio sein V neben diese Schreibweise gesetzt hat. Die Handschriften haben sämmtlich $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$, nur C post ras. $\alpha\upsilon\tau\acute{o}$, so dass auch hier, wie schon der Accent beweist, die ursprüngliche Schreibweise nur $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ gewesen sein kann. Lässt sich $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\nu$ nicht als Neutrum fassen, so muss hier um so mehr $\alpha\upsilon\tau\acute{o}$ geschrieben werden, als $\acute{\alpha}\lambda\iota\varsigma$ ursprünglich digammiert war. $\alpha\upsilon\tau\acute{o}\theta'$ haben Bekker, Spitzner, Crusius, Dindorf, Faesi, Bäumlein, Düntzer nach einer Conjectur von Wolf, die aber unstatthaft ist, weil Homer kein $\kappa\alpha\tau\alpha\upsilon\tau\acute{o}\theta\iota$ kennt, vgl. Homer.

Unters. S. 246, sondern wo κατ' αὐτόθι oder κατ' αὐθι steht, gehört κατὰ überall zum Verbum, αὐτόθι κάτεσαν zu verbinden ist aber eine Unmöglichkeit. Heyne, Bothe, Hoffmann und Düntzer verwerfen diesen Vers.

351. τε ἰδὲ haben alle Handschriften, vgl. Anhang zu Δ 147.

376. καιομένη, καιῶσι haben ADEGHLS Palimps. Lips. und die Handschriften Heyne's, ausser Harl. Mosc. 2.

434. Fehlt in ABCDH Harl. Vrat. b. d. Mosc. 2.

442. ἀμφι haben alle meine Handschriften; ἀμφίς nur Cant. Townl. und S. ἀμφίς steht am Versschlusse Θ 481, Ψ 330, η 4, ι 399, wo der nächste Vers vocalisch anlautet, abweichend Z 266, Ξ 123, ω 65. Dagegen ist ω 45 mit ADHI 1. man. LQ ἀμφι statt ἀμφίς zu schreiben.

453. σὺν μὲν haben ABC 1. man. L Lips. Harl. Townl. Mosc. 2. So hatte auch wahrscheinlich D von erster Hand, der jetzt post ras. σὺ hat. Die anderen Quellen haben σοι. Beide Götter sollen die gleiche Behandlung erdulden, wie auch die folgende Drohung beweist.

463. πολεμίζω haben ADHS Cant. Townl., also die besten Quellen, dafür πολεμίζω Barocc. Vrat. d. Vulgo πολεμίζω.

477. Die meisten Handschriften haben πολεμίζειν, nur D πολεμίζειν. Man erwartete auch hier das Futurum wie Υ 85 (vgl. Anhang), denn die Versicherung des Apollon, dass er gegen den Poseidon kämpfen wolle, bezieht sich auf die Zukunft.

480. Fehlt in ABCDELS Palimps. Lips. Harl. Townl. und steht in GH Vrat. A. b. d. In Betreff der übrigen Handschriften fehlt jede Angabe bei Heyne.

507. Während hier alle Handschriften δὲ προτι haben, steht ω 347 in einem Theile der Handschriften (aber nicht den besten) ποτι. πῶ lässt allerdings nicht selten kurze Silben vor sich kurz, aber nur aus metrischer Nothwendigkeit, so πρὸς an zahlreichen Stellen, vgl. Hom. Unters. S. 32 f. Da aber hier dem Dichter ποτι zur Verfügung stand, so nöthigte ihn nichts, hier vor Muta cum Liquida eine kurze Silbe eintreten zu lassen.

510. Dieser Vers fehlt in fast allen Handschriften: es haben ihn nur G Townl. Vrat. A. und von späterer Hand D am Rande.

520. Alle Handschriften ausser A und Mor. haben παρὰ πατρί. Aus ὅτι παρὰ πατρί am Rande von A hat Hoffmann den Schluss gezogen, dies sei die Schreibweise Zenodots, die andere dagegen die Aristarchische. Doch fehlt neben dem Text jedes Zeichen und ὅτι ist wohl nichts weiter als Schreibfehler für γρ. (γράφεται).

522. ἴκηται hat nur A am Rand, er selbst mit den übrigen im Text ἰάνει. Aber Σ 207 haben alle Handschriften die Aristarchische Schreibart ἴκηται.

530. *ὄτρυνων* haben die beiden besten Handschriften AD mit Aristarch, die anderen *ὄτρυνέων*. Das Futurum ist unrichtig, weil die Aufforderung unmittelbar nachfolgt.

535. Das Aristarchische *ἐπανθέμεναι* wird sonst nie vom Schliessen der Thore gebraucht, sondern überall nur *ἐπιθεῖναι*. Daher dürfte die Schreibweise der Handschriften *ἐπ' ἄψ θέμεναι* den Vorzug verdienen. *ἐπαντίθηναι* könnte nur bedeuten „ich lege oben drauf“, nicht „ich lege an, lege davor“.

539. *ἀλάλκοι* haben die besten Handschriften: dafür *ἀμύναι* A in marg. BCHS Cant. Townl. Vrat. d. *ἀμύνω* steht mit Accusativ und Genetiv *Α* 11, *Μ* 402, *Ο* 731, daneben auch mit *ἐπὸ* und dem Genetiv *Π* 75, 80; in der Regel aber steht das entferntere Object im Dativ.

554. *φοβέονται* haben BCDHLS und die meisten Handschriften Heyne's, ebenso A am Rande. Dafür *κλονέονται* AG Palimps. Barocc. Mor., beides Eustathios.

561. *πρὸς* haben ABDEHLS Palimps.

581. Für *ὄγ' ἄρ'* haben alle Handschriften ausser Lips. *ὃ γάρ*. Vgl. den Index zur Odyssee vol. II. pag. 344.

598. *ἐκπεμπε* steht in allen Quellen.

610. *ἔσσυμένως* hat nur A im Text, am Rande mit allen anderen Quellen *ἀσπασίως*.

611. Für das Aristarchische *σαώσαι* steht in allen Quellen *σάωσαν*.

X.

30. *ὄ γ'* haben BCD ex corr. EGS Lips. Palimps., *ὄδ'* AHL Barocc. Harl. Vrat. b. Mosc. 2.

36. *ἐστήκει* schrieb Aristarch, und so oder *εἰστήκει* haben alle Handschriften ohne paragogisches *ν*. Vulgo *ἐστήκειν*, aber in der Trithemimeres ist das *ν* unnöthig und steht auch an derselben Versstelle *P* 133, *γ* 258, 275 nicht, während es Aristarch an zwei anderen Stellen (*E* 661, *Ψ* 691) gesetzt hat, wo es auch zum Theil noch in Handschriften steht.

109. *κατακτείναντα* haben alle meine Handschriften; *κατακτείναντι* E Harl. Mosc. 2. Das Zwischenscholium *διχῶς καὶ κατακτείναντι* berechtigt zu der Annahme, dass Aristarch in einer seiner beiden Ausgaben den Dativ hatte.

110. *αὐτῶ* haben ABCDEGH Palimps., also die besten Quellen; *αὐτὸν* L Lips. Harl. Vrat. A. Mosc. 2. Dass *αὐτῶ ὀλέσθαι* nicht Homerisch sei, behauptet Hoffmann, wenn aber der Dativ bei *δαμῆναι*, *κτείνεσθαι* (*E* 465), *ἀνάσσεσθαι* (*δ* 177) und anderen Verben Homerisch ist, warum sollte er es bei *ὀλέσθαι* nicht sein?

121. Fehlt in ADH.

147. *ἔνθα δὲ* haben ABDEGLS und wie es scheint auch alle übrigen Handschriften, *ἔνθαδε* CH. *ἔνθα τε* ist eine Conjectur von

G. Hermann zum Hymn. auf Aphrodite V. 59, die nicht absolut nothwendig ist, vgl. zu *N* 21.

166. Die meisten Handschriften haben *δέ τε πάντες ὄρωντο*, dafür A (*ξς*) S Vrat. A. b. *δ' ἐς πάντες*, also das in derartigen Fällen regelmässige *είσορᾶν*. *τε* fehlt auch in DHL.

196. *εἴ πως οἷ* hat unter den Handschriften blos G, die übrigen *εἴ πως οἰ* oder *εἴ πῶς οἰ*, vgl. Hom. Unters. S. 144.

246. Den Optativ *δαμείη* haben alle Handschriften ausser Lips., dessen Schreibweise wohl auf den Itacismus zurückgeführt werden muss. Das Jota adscriptum im Venetus A (*δαμείηι*) und H ist von keinem Belang und es darf daraus nicht auf einen ursprünglichen Coniunctiv geschlossen werden, da sich dasselbe auch noch bei anderen Optativformen unrichtig gesetzt findet, vgl. *M* 403 *δαμείηι*, *K* 368 *φθαίηι*, *Π* 568 *εἴηι*, *Π* 625 *δοίηις*, *Ψ* 487 *γνολίηις*, *Υ* 121 *παρσταίηι*, *Ω* 565 *τλαίηι*. Die Annahme Hoffmann's, dass in derartigen abhängigen Sätzen der Optativ mit *κην* nicht stehen könnte, wird durch die angeführten Beispiele widerlegt. Vgl. Homer. Unters. S. 236.

280. *ἤελδεις* haben ACDEHL (itacistisch) und auch die meisten anderen Handschriften; *ἤελδης* nur BG, vgl. Homer. Textkr. S. 272.

282. *λαθολίμην* haben BCG Palimps. Med.

316. Dieser Vers fehlt in A und D im Text, im Vrat. d, H und einer Pariser Handschrift gänzlich.

322. *τεύχη* haben alle Handschriften ausser einer Breslauer. Dafür ist *τεύχεα* zu schreiben, vgl. Homer. Unters. S. 146.

324. Jede Erklärung von *λαυκανίην* hat ihr bedenkliches und es empfiehlt sich die Schreibweise *φαίνεν*, welche einige *ὑπομνήματα* (Aristarchs) anführten. Dazu ist *τεύχεα* Subject „die Waffen zeigten (liessen unbedeckt) die Speiseröhre, an der Stelle, wo die von den Schultern auslaufenden Schlüsselbeine den Hals einschliessen“. So schreibt jetzt auch Bekker. Näheres in Homer. Stud. S. 19 und bei Hoffmann XXI. und XXII. Buch der *Ilias* S. 199 ff. Für *λαυκανίην* haben die meisten Handschriften *λαυκανίης* oder *λευκανίης*, welchen Genetiv man partitiv fassen (an einer Stelle des Schlundes) oder von *χρῶς* oder *κλήιδες* abhängig machen kann.

360. Hier haben alle Handschriften *ἐντὶ Σκαυῆσι πύλῃσιν*. Regelmässig und sinngemässer wäre *ἐπὶ*, wie es auch B 788, Σ 496, χ 250, ψ 49 steht.

380. Für *ἔρρεξεν* haben *ἔρδεσκεν* BCDGHL und die meisten Handschriften von Heyne; Eustathios hat beides, aber zweimal *ἔρδεσκεν*, welches auch in A am Rande mit γρ. steht. Dies ist mithin die bestbeglaubigste Schreibart.

381. Die regelmässige Homerische Form des Coniunctivs ist *πειρηθέωμεν*, wie *στέωμεν* A 348, X 231, *θέωμεν* ω 485, *φθέωμεν*

π 383, πτώμεν χ 216, νεμεσσηθέωμεν Ω 53 (so Aristarch). Hier und θ 100 haben alle Handschriften πειρηθῶμεν, sowie B 299 δαῶμεν, K 449 μεθῶμεν. Vgl. Hom. Unt. S. 152.

416. κηδόμενον haben die besten meiner Handschriften ABCD und auch die besten bei Heyne für das Aristarchische κηδόμενοι.

435. Das in den meisten Handschriften stehende κε, das wohl auf dem Itacismus beruht, gäbe dem Gedanken eine ganz unpassende Färbung „du würdest ihr Stolz sein“. Dafür haben καί DL Lips. Barocc. Mor.

450. DL Lips. Vrat. A. haben ὅτι ἔργα, welches Andere in Rücksicht auf das Digamma von ἔργα vorziehen und damit vergleichen κ 44 ὅτι τὰδ' ἔστῃ.

451. δέ μοι haben ACDEGHS und wenn auch nicht alle, so doch gewiss die meisten Handschriften von Heyne. Erst Wolf schrieb δ' ἔμοι mehr aus Conjectur als auf Grundlage handschriftlicher Ueberlieferung. Vgl. auch die Hom. Unters. S. 136 angeführten Stellen.

469. τε ἰδὲ haben ABCDHL S und die meisten übrigen Handschriften. Andere schreiben mit G τ' ἠδὲ. Vgl. Anhang zu A 147.

477. γεινόμεθ' haben ABCE Lips. Strabon XIII, 585. ἄρ' ἐγεινόμεθ' H. γεινόμεσθα D. γινόμεθ' G. γιγνόμεθ' L. Die Schreibweise mit εἰ beruht nicht auf dem Itacismus, sondern γείνομαι steht hier als Passiv zu γείνω, während es an anderen Stellen, namentlich im Aorist ἐγεινώμην, mediale Bedeutung hat. Auch an den übrigen Stellen haben die besten Quellen εἰ, so

K 71. γεινομένοισιν ACE. γινομένοισιν DGS. γιγνομένοισιν HL.

T 128. γεινομένῳ ACDEGHL.

Ψ 79. γεινόμενον ACDEGHL.

Ω 210. γεινομένῳ ACDEGHLS.

δ 208 u. η 198 alle γεινομένῳ. Lucian LXXVII, 14 γιγνομένῳ oder γινομένῳ.

489. ἀποουρίσσουσιν haben AEGHL und die meisten Handschriften bei Heyne; Hesych. I, 262. ἀποουρίσουσιν DS Apoll. Soph. 39, 3. ἀποουρήσουσιν BC Harl. Mosc. 2. Paris. B. H.

Ψ.

50. Fast alle Handschriften haben ὡς ἐπιεικές, so auch Eustathios, der Paraphrast und Schol. B. Aber ὄσσ' ist keine Conjectur, wenn auch andere, ohne zu wissen, dass es handschriftlich begründet ist, bereits so geschrieben haben, und steht in zwei guten Handschriften AC. D hat von zweiter Hand ὄσσ', von erster wohl ὡς, denn ὀ, Accent und Apostroph sind von späterer Hand.

84. Die besseren Handschriften ADHS Townl. Cant. Vrat. A. d.

haben mit Cram. Epim. 28, 6 ὡς ἐτρόφην περ, die anderen ὡς ἐτρόφην. Aischines gegen Timarch § 149 hat ὡς ὁμοῦ ἐτρόφε μὲν περ und περ hat auch der Paraphrast ὅσπερ ἐτρόφην. Dieses ἐτρόφην scheint Glosse zu sein, umso mehr als bei Homer keine zweite augmentierte Form von τρέφω vorkommt, deren erste Silbe kurz wäre. Ursprünglich stand wohl im Text ἀλλ' ὁμοῦ ὡς τρέφομέν περ, wie sich ἐτροφον in intransitiver Bedeutung auch B 661, E 555, H 199, Σ 436, Φ 279, γ 28 findet. Auch B 661 und Φ 279 wurde die richtige Schreibart von unkundigen Abschreibern geändert und hat sich lange Zeit in unseren Ausgaben erhalten.

160. οἱ ταγοὶ schrieb Aristarch: so haben ausser den beiden besten Handschriften AD auch E Mor. Mosc. 2.

195. ὑπίσχετο haben ACL Lips., Eustathios hat beide Lesarten.

220. ἀφυσσόμενος ist wahrscheinlich auch hier, wie an den beiden angeführten Parallelstellen, aus dem gleichen Grunde die Schreibweise Aristarchs. Dieselbe steht in DG und den meisten Handschriften Heyne's, in A ist sie der anderen Schreibweise übergeschrieben. ἀφυσσάμενος haben ACEL Palimps. Harl. Mosc. 2. Vrat. d.

272. ἄλλοι ἀριστῆες Παναχαιῶν steht in A am Rand, D Cant. Mosc. 2. Vrat. b. und diese Schreibweise scheint vor der anderen den Vorzug zu verdienen, da sich nur die ἀριστῆες an den Kampfspielen beteiligten. Wäre dieselbe in dem Vers 658 nur einigermaßen besser begründet, so würde sie an den beiden Stellen in den Text gesetzt worden sein.

287. ἄγεσθην schrieb Aristarch und ihm folgen die besten Handschriften. Dafür haben ἔγεσθην GL Mor. Townl. Harl. Lips. Vrat. A. Man erklärt ἔγεσθην mit „excitati sunt“, aber das bedeutet es nicht, sondern vielmehr „experrecti sunt“ und eben deshalb ist eine Form von ἐγείρω hier unzulässig. Andere wollen ἔγεσθην durch ἔγρευτο (H 434, Ω 789) stützen, aber an diesen beiden Stellen muss ἤγρευτο (von ἀγείρω) geschrieben werden, vgl. zu H 434.

345. Für παρέλθη haben alle Quellen παρέλθοι und der Optativ lässt sich auch vertheidigen, da er nicht blos bei οὐκ ἔσθ' ὅς allein steht (E 484, H 231, K 166, O 736, 738, X 348), sondern auch an anderen Stellen neben dem Coniunctiv steht, vgl. H 71, 72 (?), I 245, E 163, 165, Σ 307, Ω 586, 654, ξ 183, ο 300.

361. δρόμος schrieb Aristarch nach Didymos, so hat auch das Et. Mg. 578, 54. Die Handschriften haben dafür δρόμου, welches in Verbindung mit μεμνήσθαι nur von den Pferden oder von den Wettkämpfern selbst gesagt werden könnte, nicht aber von dem, der zur Beaufsichtigung des Wettrennens aufgestellt ist, vgl. Homer. Stud. § 84, 11.

440. γε φάμεν haben ACDEGS und wie es scheint auch

die übrigen Quellen mit Schol. A., nur HL γε φαμέν. Dafür schreibt Dindorf γ' ἔφαμεν.

465. οὐδὲ δυνάσθη haben ACDEGHS und die meisten Handschriften von Heyne; nur L Lips. Townl. haben οὐδ' ἔδυνάσθη, vgl. Hom. Unters. S. 77 f.

480. αὐταὶ steht bei Homer nicht für αἱ αὐταὶ und kann nur nothdürftig erklärt werden mit „selbige, diese,“ wie θ 107, ζ 263, π 138. Früher schrieb man allgemein αὐτε, und so haben auch CDES nebst einem grossen Theile der Handschriften von Heyne, während die Schreibweise αὐται, die auch auf dem Itacismus beruhen könnte, nur in GHL Townl. steht. Dafür haben αὐται A Vrat. b., αὐται Mor., αὐται Lips., αὐται Vrat. A, sämtlich mit Betonung der ersten Silbe, ein Umstand, der wiederum mehr für αὐτε als für αὐται spricht. Der Hiatus wäre ebenso zulässig wie T 288 ζωὸν μὲν σε ἔλειπον oder Ψ 263 δῶκε γυναιῖα ἄρεσθαι, woran doch kein Herausgeber Anstoss genommen hat.

494. Um den hier nicht passenden Indicativ zu beseitigen, würde ich vorschlagen νεμεσῶτον zu schreiben, sowie ζ 286 νεμεσῶμ', vgl. über die Optativformen der Verba auf αῶ in der Zeitschrift für Oesterreichische Gymnasien, 1874, S. 421. 1876, S. 405.

510. οὐδὲ μάτησεν haben ACD 1. man. GS Palimps. und die Mehrzahl der Heyne'schen Handschriften.

547. Weil τό begründend und nicht folgernd ist, schreibe man τῶ κ' οὐ τι, vgl. B 250, T 61, α 239, γ 224, 258, ε 311, θ 467, ι 458, λ 502, ξ 369, ο 181, 537, ρ 164, 244, σ 375, 379; τ 310, υ 273, φ 374, χ 78, 134, ψ 23, ω 32, 285, 381, und σ 402 αἴθ' ὄφελ' ὁ ξεῖνος ἀλώμενος ἄλλοθ' ὀλέσθαι πρὶν ἔλθειν τῶ κ' οὐ τι τόσον κέλαδον μετέθηκε. Darauf führt auch die Schreibart τῶ κεν οὔτι, welche C 1. man. LS Lips. Mosc. 2. haben.

565. Fehlt in ACH Palimps. Townl. Vrat. A. b. Unter den Handschriften, in welchen dieser Vers steht, haben die besten δὲ δέξατο, nicht δ' ἐδέξατο.

568. χειρὶ haben ABCHL Lips. Barocc. Mor., vgl. β 37, ζ 389, σ 103 und Hom. Textkr. S. 378.

583. ἔχε haben alle Handschriften; dafür haben die neusten Herausgeber mit dem einzigen Eustathios ἔχων geschrieben. φαδινός bildet auch bei Hesiod Theog. 195 Position.

620. ὄψη haben die beiden besten Handschriften AD.

627. οὐδ' ἔτι hat Barocc., οὐδέ τε E, alle anderen οὐδέ τι. Da ἔτι schon vorausgeht, so ist die Wiederholung derselben Partikel unnöthig.

694. ἀνέπαλο ἀτάρ haben Eust. 1324, 4 und L, ἀτάρ auch D. Die Verlockung, durch Aenderung des ἀτάρ in ἀντάρ und Elision des ὀ den statthaftern Hiatus hier wie an den anderen im Anhang zu B 542 genannten Stellen zu entfernen, lag zu nahe, als dass

man auf diese Schreibweise ein besonders grosses Gewicht legen dürfte, trotzdem sie in den meisten Handschriften steht.

701. *παλαιμοσύνης* schrieb Aristarch, vgl. Homer Textkr. S. 331. Alle Handschriften haben *παλαιμοσύνης*.

733. *ἀναΐξαντε πάλαιον* zu schreiben fordert der Homerische Gebrauch, da die Dualformen auf *s* nur ungen elidieren und der Dichter die dreisilbigen Versausgänge den viersilbigen vorzieht, vgl. Hom. Unters. S. 77 u. 113. Die im Text stehende Schreibweise haben hier nur H Harl. Townl. Palimps. Mosc. 2. Vrat. b., ähnlich G.

773. *ἐπαΐξεσθαι* haben EGHL und die meisten Handschriften von Heyne, wenn man aus dem Schweigen desselben einen Schluss ziehen darf. Dafür haben ACD Palimps. Vrat. A. b. d., also die besten Handschriften, *ἐπαΐξασθαι*.

789. Hier haben die Handschriften und Ausgaben bis auf Bekker 2. *ἐμεῖ*, aber der Dichter elidiert *ō* im Genetiv Sing. des persönlichen Pronomens und in der Endung *οῖο* nicht, sondern setzt dafür die contrahierten Formen auf *εῦ* und *οῦ*. Deshalb hat schon Thiersch Gr. Gramm. § 164, 11 b und 204, 3 diese und die beiden anderen Stellen, an denen sich solche Formen noch fanden, gebessert

Z 454 ὅσον σεῦ, ὅτε, wo die Handschriften *σεῖ* oder *σεῖο* haben, und

Ϝ 462 μνήση ἐμεῦ, ὅτι (die Handschriften *ἐμεῖ*, *ἐμοῖ*, *ἐμείο* oder *ἐμοῖο*),

während Z 409, 411, Σ 77, X 432, Ω 371, ο 19 *σεῦ* oder *σευ*, A 541, I 426, T 62, 273, T 349, Φ 398, ρ 43, σ 268 *ἐμεῦ* mit lang gebrauchter Endsilbe vor vocalisch anlautenden Wörtern in allen Quellen steht und nicht *ἐμεῖ* oder *σεῖ*. Auch Hymn. 34, 19 ist *σεῖ* in *σεῦ* zu ändern. ε 72 schrieben einige alte Kritiker *μαλακοῖ* = *μαλακοῖο* für *μαλακοῖ*. Dagegen elidieren spätere Dichter dieses *ō*, z. B. Pindar Pyth. I, 39 *Δάλοι*, X, 13 *Φόρκοι*, Archilochos Frgm. 77, 1 *Διωνύσοι*.

804. Dieser Vers steht in D gar nicht, in A am Rande, und auch Nikanor (Schol. A) kannte denselben nicht, denn er sagt, es sei nicht *μάχεσθαι* oder ein ähnliches Verbum zu ergänzen, sondern *κλεῖόμεν* stehe absolut, da der Dichter dieses Verbum auch sonst ohne weiteren Beisatz gebrauche, wie φ 175 und Ω 90. Man würde zwar diesen Vers ungenern entbehren, aber er ist schon aus dem Grunde interpoliert, weil Homer hier *ὄμιλον* nicht gebraucht haben würde, vgl. Lehrs. Arist. p. 147. Es existiert auch kein Scholium zu diesem Verse, denn das im Cod. B dabeistehende gehört zur ganzen Stelle. Dieser Vers ist übrigens schon alt, denn er findet sich bereits im Syrischen Palimpsest; aber den

beiden Handschriften A und D liegt eine weit bessere Ueberlieferung zu Grunde.

814. ἀμφοτέρω haben AG Mor. Palimps., ἀμφοτέρων CDEHLS Lips. und wahrscheinlich auch die meisten Heyne'schen Handschriften.

879. λλασσειν schrieb Aristarch. Von den Handschriften enthält nur D diese Schreibweise, aber auch der Paraphrast hat dieselbe vor sich gehabt, denn er übersetzt „συνεκρότησε δὲ τὰ περὶ πικνωῶς“. Die κοινὴ „λλασσειν“ gibt einen ganz unrichtigen Sinn.

894. ἐθέλεις haben CDES Palimps. Cant. Harl. Townl. Mosc. 2. Vrat. b. Unter den guten Handschriften hat blos A den Optativ, welcher P 489 weit angemessener wäre als an unserer Stelle, und doch haben dort die besten Quellen den Indicativ.

Ω.

52. Für das Aristarchische νεμεσηθηόμεν haben alle Handschriften νεμεσηθηῶμεν, vgl. zu X 381.

61. Für das handschriftliche Πηλεῖ haben die meisten Herausgeber Πηλέϊ. Aber die Substantive auf εῶς haben im Dativ Sing. mit Ausnahme von Ἄτρεύς (B 105) und Τυδεύς (A 372, K 285), welche überhaupt nur die Formen des Neuionischen Dialektes auf εος, εῖ, εᾶ und nicht wie die anderen auf ἦος, ἦι, ἦα bilden, keine Dative auf εῖ, sondern nur auf ἦι oder εῖ, wie Πορθεῖ Z 115, Ἀχιλλεῖ P 792, Ὀδυσσεῖ ε 398, ν 35. Auch Hesiod. Theog. 1006 ist mit den Handschriften Πηλεῖ, nicht Πηλέϊ zu schreiben, dagegen gebraucht Pindar Isthm. VIII, 38 Πηλέϊ und 18 βασιλέϊ.

109. Hier hat ein Theil der Handschriften, wie Ω 24, ὀτρύνεσκον oder ὠτρύνεσκον, darunter CELS Lips. Townl. Vrat. b. d. Mosc. 2, und dies scheint sogar die Schreibweise Aristarchs gewesen zu sein. Die Diple, welche dieser Vers im Cod. A hat, wird in den Scholien nicht erklärt, vielleicht aber wird damit auf die Athetese der gleichlautenden Stelle im Anfang dieses Buches hingewiesen. In A haben Ω 25—30, in C 24—30 den Obelos und nach Schol. BMV werden 8 Verse (23—30) für eingeschoben erklärt.

122. Für ἐνθ' haben ἐν δ' CLS und A am Rande γρ. ἐν δ' ἄρα τόνγε.

149. Der Coniunctiv ἰθύνη findet sich blos in H und bei Eustathios, aber ἰθύνει, welches ebenfalls darauf führt, haben DG Lips. Harl. Vrat. A.

154. Ursprünglich stand hier, da das Object nicht zu entbehren ist, ὄς ε' ἄξει (statt ὄς εἰ ἄξει), vgl. 183 ὄς σ' ἄξει. Mit dem Verschwinden des Digamma gieng auch das Pronomen verloren.

207. ὄγε haben DG Barocc. Townl. Vrat. A. d. Mosc. 2. und das Papyrosfragment.

267. *πρωτοπαγέα* bieten ADEHL Papyr. 1. man. Lips. Apoll. Soph. 135, 7; *πρωτοπαγή* CGS Papyr. 2. man. Barocc. Harl. Townl. Mor. Vrat. d. vgl. Hom. Unters. S. 146.

290. *εὔχεν* haben nur GS Cant., also ganz untergeordnete Quellen: dafür *εὔχεο* ACDHL Papyr. Harl. Lips. Vrat. A. d. Mosc. 2. und wahrscheinlich auch die anderen Handschriften von Heyne, die bekanntlich nichts weniger als genau collationiert sind. Eustathios hat *εὔχεν* und *εὔχεο*.

318. Die gewöhnliche Schreibweise *ἐν κληῖσ'* steht in keiner Handschrift, sondern alle haben *ενκλης* mit verschiedener Betonung und Aspiration, aber alle in einem Worte geschrieben, mit einem einzigen Accent und ohne Apostroph, ebenso Apoll. Lex. 100, 11; Hesych. II, 224. Auch die besten Grammatiker, wie Aristarch. Ptolem. v. Askalon und Herodian schreiben *ενκλης* und verwerfen die Schreibart *ἐν κληῖσ'*, welche Tryphon befürwortete. Der einzige Grund, den man gegen die bestüberlieferte Schreibweise anführte, dass *ἀραρονία* einer Bestimmung bedürfe, ist nicht stichhaltig, wie aus den zu T 396 angeführten Stellen hervorgeht.

322. Die alte Vulgata *ὁ γέρον ξεστοῦ* haben alle Handschriften, auch das Papyrosfragment und der Syrische Palimpsest, ausser A und Mor., worin *ὁ γεραῖος εἰσ* steht. Allein das Zeugnis der besten Handschrift verliert sein volles Gewicht durch die am Rande mit *γο. ὁ γέρον ξεστοῦ* angeführte zweite Lesart. Auch der Paraphrast hat die im Text stehende Lesart vor sich gehabt.

331. *Ζῆν'* haben Ambros. DEGL und die Handschriften von Heyne, mit Ausnahme der unten genannten. *Ζῆ* und im folgenden Verse *ν' ἐς* AC Papyr. 2. man. Palimps. Barocc. Mor. Harl. Townl. Vrat. d. *Ζην* Papyr. 1. man. *Ζηῖ* H, vgl. Hom. Unters. S. 165 f.

397. *ἔξειμι* haben alle Quellen, sowie 377 und 387 *ἔξεσι*, an welchen beiden Stellen aber die Trennung wegen der bukolischen Diärese vorzuziehen ist.

403. *οἴ γε* haben EGS Pap. und die Mehrzahl der Handschriften bei Heyne, da dieser *οἴδε* blos aus Harl. Vrat. b. Mosc. 2. Ven. anführt. Auch der Cod. A hat *οἴ γε* von derselben Hand über *οἴδε* geschrieben.

459. *χθόνα* haben ACDGHL Palimps. und ohne Zweifel auch ein Theil der Handschriften von Heyne, welcher *χθονί* im Text hat und gar keine Variante dazu anführt. Dies hat auch einige Herausgeber zu Bemerkungen veranlasst, welche den deutlichen Beweis liefern, wie wenig man sich bisher um die Ueberlieferung des Homerischen Textes gekümmert hat und wie man denselben nicht sowohl aus geschriebenen, als aus gedruckten Texten edierte. So schreibt Spitzner zu dieser Stelle: „*libris invitis vulgata deserere nolui*“; Bothe: „*alienus est dativus. scribamus ἐπι*

χθόνα“; Düntzer „χθόνα statt des überlieferten χθονί“. Auch Bekker hat nur den Palimpsest als Quelle für χθόνα angeführt.

473. τῶ haben ACDHS und wohl auch die grössere Zahl der Handschriften Heyne's, der τῷ blos aus Harl. Vrat. A. d. Mosc. 2. anführt. Der Venetus A hat nicht τῷ, wie Heyne angibt. Der Palimpsest hat ΤΩ.

492. ἀπὸ Τροίηθε μολόντα haben blos Cant. Barocc. Mor., dafür τροίηθεν μολόντα der hier von späterer Hand ergänzte Venetus A, τροίηθεν μολοῦντα S; die übrigen mit Eustathios Τροίηθεν ἰόντα, vgl. Hom. Unters. S. 44.

500. πρόην wird nach der besten Ueberlieferung mit Jota subscriptum geschrieben, vgl. Hom. Unters. S. 218. Meine Handschriften haben πρώην, aber E 832 AG πρόην.

529. δῶη (oder δῶη, δῶη) haben ACDEHLS und wohl auch die anderen Handschriften mit Schol. Pind. Pyth. III, 142 hier und 531. So schreiben Bekker 2, Bäumlein, Düntzer, Faesi. Dafür Bekker 1, Bothe, Spitzner, Crusius, Dindorf nach einer Conjectur Wolf's δοίη. Clarke, Heyne δῶη, welches nicht die Homerische Form des Optativs ist, vgl. Homer. Unters. S. 236.

558. Dieser Vers fehlt in DE Papyr. 1. man. Lips. Townl. Vrat. d., und in A steht am Rand οὔτος ὁ σίγος οὐχ εὐρέθη ἐν τῷ παλαιῷ, d. h. in der Handschrift, aus welcher der Text abgeschrieben ist.

578. ἐϋσώτρον haben D Papyr. Townl. Vrat. A. b. im Text, und A mit danebenstehendem γρ. am Rande. Darauf führen auch die Schreibfehler in L δυσώτρον und Lips. ἐσωτέρον. Schol. V erklärt es mit εὐτρόχου und Hesychios II, 233 u. 234 mit εὐδρόμου. Ausser hier steht dasselbe noch bei Hesiod Scut. 273 ἐϋσώτρον ἐπ' ἀπήνης.

581. δοίη haben A darübergeschrieben, G Papyr. Vrat. d. δῶη CHL. δῶη ADES, welche Form man in späterer Zeit als Optativ betrachtete. δοίη schreiben Bekker, Faesi, Bäumlein, Düntzer; δῶη Wolf, Spitzner, Bothe, Dindorf; δῶη Clarke, Heyne, vgl. zu 529.

635. ὄφρα καὶ haben die besten Quellen ADEGL Papyr. Lips. Vrat. A. ebenso an den beiden Stellen der Odyssee δ 294, ψ 254. Für κοιμηθέντες im folgenden Verse haben D Papyr. κοιμηθέντε, welches auch ψ 255 die meisten und besten Handschriften haben. An unsrer Stelle haben alle Herausgeber, auch Bothe und Spitzner κεν. Zu den Herausgebern, welche in der Ilias κεν, an den beiden Stellen der Odyssee aber καὶ haben, gehören Wolf, Bekker (in beiden Ausgaben), Bothe, Crusius, Dindorf, Bäumlein, Faesi, Düntzer, während Clarke Ω 635 und δ 294 κεν, ψ 254 καὶ schreibt. Solche traditionelle Erbfehler, die den Beweis liefern, wie sehr die Heraus-

geber von einander und nicht von der Ueberlieferung abhängig sind, finden sich auch noch an anderen Stellen, vgl. Σ 194.

638. $\pi\acute{\alpha}\iota\varsigma$ haben ACDEGHL, vulgo $\pi\acute{\alpha}\iota\varsigma$.

670. $\pi\acute{o}\lambda\epsilon\mu\omicron\nu\ \tau\acute{o}\sigma\sigma\omicron\nu\ \chi\rho\acute{o}\nu\omicron\nu$ haben CDHLS Papyr. Barocc. Cant. Mor. Townl. Vrat. b. Der Codex A hat die auch in unseren Ausgaben übliche Ordnung im Text, aber durch darübergeschriebene Zahlen dieselbe berichtigt.

672. $\delta\epsilon\acute{\iota}\sigma\epsilon\acute{\iota}$ hat A, $\delta\epsilon\acute{\iota}\sigma\epsilon\iota$ D, $\delta\acute{\eta}\sigma\epsilon\iota$ (itacistisch) Vrat. b. Die übrigen Quellen haben $\delta\epsilon\acute{\iota}\sigma\eta$, welche Schreibweise gleichfalls möglich ist.

657. $\acute{\epsilon}\upsilon\pi\acute{\eta}\kappa\tau\omicron\nu$ haben hier nur CGL, I 663 CG, also keineswegs die besten Quellen, allein im fünften Fuss ist die Auflösung des Diphthonges $\acute{\epsilon}\upsilon$ sonst regelmässig, vgl. Hom. Unters. S. 85.

688. $\gamma\nu\acute{\omega}\eta$ haben A sup. DHL Papyr. Lips. Townl. Vrat. A, die übrigen $\gamma\nu\acute{o}\eta$, Eustathios $\gamma\nu\acute{o}\eta\sigma\iota$.

693. Dieser Vers fehlt in AD Papyr. Harl.

704. Für $\tau\rho\omega\acute{\alpha}\delta\epsilon\varsigma$ haben $\tau\rho\omega\acute{\iota}\acute{\alpha}\delta\epsilon\varsigma$ ACDGL Cant. Harl. Townl. Hier ist das ehemalige Jota adscriptum zum vollen Jota geworden und deshalb auch mit den beiden Punkten versehen, zum Unterschied von dem in der Aussprache nicht hörbaren beigeschriebenen Jota, ein Versehen der Abschreiber, das sich auch noch an anderen Stellen findet, zugleich aber den Beweis liefert, dass solchen Formen das Jota adscriptum zukommt. So haben auch Z 442 ACDG, H 297 u. X 105 CGDL $\tau\rho\omega\acute{\iota}\acute{\alpha}\delta\alpha\varsigma$. H 453 CDGL und Θ 463 ACDIKQ $\acute{\eta}\rho\omega\acute{\iota}$. A 416 $\delta\eta\acute{\iota}\omega\sigma\omega\sigma\iota\nu$ L, 417 $\delta\eta\acute{\iota}\omega\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\omega\nu$ CD. Θ 534 S und Σ 83 G $\delta\eta\acute{\iota}\omega\sigma\alpha\varsigma$, dagegen Ξ 518 alle $\delta\eta\acute{\iota}\omega\sigma\alpha\varsigma$ oder $\delta\eta\acute{\iota}\omega\sigma\alpha\varsigma$. I 243 $\delta\eta\acute{\iota}\omega\sigma\epsilon\iota\nu$ C. M 227 $\delta\eta\acute{\iota}\omega\sigma\omicron\nu\sigma\iota\nu$ oder $\delta\eta\acute{\iota}\omega\sigma\omega\sigma\iota\nu$ CDGL. II 158 $\delta\eta\acute{\iota}\omega\sigma\alpha\upsilon\tau\epsilon\varsigma$ DL. II 615 $\delta\eta\acute{\iota}\omega\sigma\eta$ GL. P 65 $\delta\eta\acute{\iota}\omega\nu$ L, $\delta\eta\acute{\iota}\omega\omicron\nu$ S. E 452 $\delta\eta\acute{\iota}\omega\nu$ D. A 71 CDL, M 425 D, O 708 DGL, II 771 G $\delta\eta\acute{\iota}\omega\nu$. X 218 $\delta\eta\acute{\iota}\omega\sigma\alpha\upsilon\tau\epsilon$ CG. ι 66 $\delta\eta\acute{\iota}\omega\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma$ ACIKQ, $\delta\eta\acute{\iota}\omega\theta\acute{\epsilon}\nu\tau\epsilon\varsigma$ M. Vgl. auch Prolegomena zu Hom. Odys. p. XXXVI. Dagegen haben die Formen des Adjectivs $\delta\acute{\eta}\iota\omicron\varsigma$ an keiner Stelle in den Handschriften ein Jota subscriptum, sondern $\delta\eta\acute{\iota}\omega\iota\omicron$ B 415, Θ 181, A 667, II 127; $\delta\eta\acute{\iota}\omega\nu$ B 544, K 206, M 57, N 395, 556, O 533, 548, II 591, P 167, 272, Σ 220; $\delta\eta\acute{\iota}\omega\iota\omicron\varsigma$ A 373, Z 82, I 317, A 190, 205, P 148, 667, Ω 684; $\delta\eta\acute{\iota}\omega\upsilon\varsigma$ K 358, M 264, 276. In allen diesen Formen ist entweder η in der Mitte als Kürze zu betrachten wie in $\beta\acute{\epsilon}\beta\lambda\eta\mu\iota$ A 380, $\acute{\omega}$ in $\acute{\eta}\rho\omega\omicron\varsigma$ ζ 303, $\acute{\omicron}$ und $\acute{\upsilon}$ in $\acute{\omicron}\iota\omicron\varsigma$, $\acute{\upsilon}\iota\omicron\nu$ (Einl. § 21), oder ι ist nur halb hörbar auszusprechen, wie in $\acute{\eta}\mu\iota$ (zweisilbig), oder $\acute{\epsilon}$ in $\pi\acute{o}\lambda\epsilon\omega\varsigma$ $\text{M}\acute{\epsilon}\nu\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\omega\varsigma$, so dass diese Formen bei der Aussprache eine Silbe weniger haben. Die hier nicht angeführten Formen von $\delta\acute{\eta}\iota\omicron\varsigma$ haben sämmtlich langes η und ι zählt als volle Silbe.

717. $\acute{\alpha}\gamma\acute{\alpha}\rho\omega\mu\iota$ haben ADG Et. Mg. 54, 43; Cram. Epim.

76, 8; ἀγάγωμαι Lips., die übrigen ἀγάγοιμι, vgl. Hom. Unters. S. 250.

721, 722. Diese Stelle ist vielleicht die corrupteste im ganzen Homer, und die Schwierigkeiten, welche sie bietet, sind trotz aller Erklärungsversuche nicht behoben worden. Mit der Ueberlieferung verhält es sich so: statt *θρήνων* haben *θρήνους* ADL Papyr. Lips. Harl. Townl. Vrat. A. b. d., also weitaus die besten Quellen, vgl. auch Suidas unter *θρήνους*, der es mit *θρηνηδούς* erklärt, also attributiv auffasst. Für *ἐξάρχους* haben *ἐξάρχουσ'* ACGHLS und gewiss auch ein Theil der Handschriften bei Heyne. Hinter diesem Verse hat der Codex A einen Punkt, richtig in Anbetracht der Schreibweise *οἱ μὲν ἄρ'*, denn Verse, die so anfangen, schliessen immer eine Handlung ab und bilden den Uebergang zu einer anderen, vgl. 188, 330, 610, 673. Für *οἱ μὲν ἄρ' ἐθρήνεον* haben *οἱ μὲν δὴ θρήνεον* DL Lips. und A am Rande: diese Schreibweise ist somit gut beglaubigt und darum in den Text aufgenommen worden, weil die andere Lesart *αἰοιδούς θρήνους, ἐξάρχουσ' οἱ τε στονόεσσαν αἰοιδῆν* wegen der Stellung des Relativs, welches an die Spitze des Satzes gehört, nicht zulässig erscheint, wobei indes nicht geläugnet werden kann, dass dieselbe handschriftlich am besten beglaubigt ist. Zu einem anderen Auskunftsmittel, nemlich der sonst bei Homer nicht nachweisbaren Ergänzung eines Verbuns im Relativsatze hat der Paraphrast seine Zuflucht genommen und übersetzt „*παρεκάθισαν δὲ θρηνηδούς τοῦ θρήνου ἐξάρχους, οἵτινες τὴν στεναγμούς ἔχουσαν ᾠδὴν ἤδον*“. Andere Erklärer sind geneigt, den Vers 721 für eingeschoben zu erklären, allerdings ein radicales Auskunftsmittel, wodurch die Schwierigkeiten beseitigt werden, der Knoten aber zerhauen und nicht gelöst wird. Zu bedauern ist es, dass die Erklärung Aristarchs verloren gegangen ist, da der Vers in A die Diple, dazu aber kein Scholium des Aristonikos hat. Eustathios erklärt *οἱ μὲν ἄρ'* für überflüssig.

Alle Herausgeber haben die Vulgata beibehalten: nur Düntzer schreibt *θρήνευ, ἐξάρχουσ' οἷτε* und Bekker 2. *οἱ μὲν δὴ θρήνεον*.

759. Hier haben *ἀγανοῖσι βέλεσσι* A am Rand, LS Papyr., vgl. Hom. Unters. S. 83. Für *κατέπεφνεν* haben *καταπέφνη* A am Rand, Papyr., dafür itacistisch *καταπέφνει* LS (letzterer mit übergeschriebenem *εν*), *κατεπέφνεν* G. Sicher ist der Coniunctiv eine sehr berücksichtigenswerthe Variante.

760. *ἔργειρε* haben D Papyr. Mor. Barocc. Vrat. A, vgl. Y 31.

764. *ᾠφελί' ἀπολέσθαι* haben A am Rand, DGS Cant. Vrat. A. d. Eustathios hat beides, zieht aber die im Text stehende Lesart vor.

790. Dieser Vers fehlt in AELS Papyr. Lips. Townl. Vrat. A. d. und steht im Text von CDGH.

Excurs zu Ψ 431.

Ueber die Längenangaben bei Homer.

Zur Bezeichnung der Länge eines Gegenstandes finden wir bei Homer ganz genaue Massbestimmungen, die auch in späterer Zeit bei den Griechen noch üblich waren. Die kleinste Masseinheit, δάκτυλος (die Breite eines Fingers), findet sich bei Homer nicht, wohl aber die nächst höhere, δάρον (die Handbreite = 4 δάκτυλοι), Δ 109 von den Hörnern des wilden Geisbocks, woraus der Bogen des Pandaros verfertigt war (τοῦ κέρα ἐκ κεφαλῆς ἐκκαϊδεκάδωρα πεφύκει). Das nächstgrössere Längenmass ist ποῦς (16 δάκτυλοι), O 729 (ἐπιπόδης θρηῆνης) von einer Schiffsbank gebraucht, und Ψ 164 (ἐκατόμποδος πρηῆ) von dem Scheiterhaufen des Patroklos, der eine Fläche von 100 Quadratfuss (ἔνθα καὶ ἔνθα) bedeckte. πρηῶν (20 δάκτυλοι) bezeichnet die Entfernung von der Hand bis zum Ellenbogen: κ 517, λ 25 βόθρον ὄρνε' ὅσον τε πρηῶσιον ἔνθα καὶ ἔνθα, eine Grube von der Ausdehnung einer Quadratelle oder 1 u. $\frac{9}{16}$ Quadratfuss. Etwas grösser ist die Elle πῆχυς (24 δάκτυλοι): so hatte Hektor einen 11 Ellen ($16\frac{1}{2}$ Fuss) langen Speer (ἔγχος ἐνδεκάπηχυ Z 319, O 394) und der Schiffsspeer, mit welchem Aias vom Verdeck herab kämpfte (O 678) war 22 Ellen lang (ἔυστόν δυακαιικοσίπηχυ). Der Jochriemen am Maulthierwagen des Priamos (Ω 270) hatte eine Länge von 9 Ellen (ζυγόδεσμον ἐννεάπηχυ) und die Aloïaden Otos und Ephialtes (λ 311) hatten eine Breite von 9 Ellen bei einer Körperlänge von 9 Klaftern. Die Klafter ὄργυια hatte die Länge der beiden ausgespannten Arme (6 πόδες): so lang war der Pfahl, mit welchem Odysseus dem Kyklopen das Auge ausbrannte (ι 325), ebensolang das aus Ruthen geflochtene Seil (κ 167), mit dem Odysseus die Füsse des erlegten Riesenhirsches zusammenband, und so hoch ragte der Pflock aus der Erde heraus (Ψ 327), den Achill beim Wettrennen zu Ehren des gefallenen Patroklos zur meta bestimmte. 9 Klafter lang waren, wie bereits oben erwähnt, die Aloïaden (λ 312). Das grösste Längenmass ist das πέλεθρον (100 πόδες): der im Kampf von der Athene niedergestreckte Ares bedeckte 7 πέλεθρα (Φ 407) und Tityos in der Unterwelt 9 πέλεθρα (λ 577). Ein πέλεθρον im Geviert (10000 Quadratfuss) ist ein Joch Landes (γῦα): 50 Joch des besten Landes versprechen die Aitolier dem Meleagros (τέμενος πεντηκοντόγρον I 579), wenn er sich am Kampfe gegen die Kureten betheiligen würde; 4 Joch gross ist der Garten des Alkinoos (ὄρχατος τετράγνος η 113) und ein ebenso grosses Stück Feld erklärt Odysseus (σ 374) pflügen zu können.

Zur Bezeichnung der Länge findet sich bei Homer nur eine einzige (wenn auch nicht für die damaligen Zuhörer) unbestimmte Angabe: die Keule des Kyklopen (α 322 ff.) hatte nemlich die Länge und Dicke des Mastbaumes eines Lastschiffes.

Zur Bezeichnung von Entfernungen aber, und seien sie noch so gering, bedient sich der Dichter lauter unbestimmter Angaben: so der Diskuswurfweite. Ψ 431 fuhr Antilochos dem Menelaos um eine so grosse Strecke vor, als ein junger Mann um seine Kraft zu erproben den Diskus wirft, vgl. auch Ψ 523. Klytoneos kam den anderen Phaiaken im Laufe soweit voran, als $\epsilon\nu$ $\nu\epsilon\lambda\omega$ $\omicron\upsilon\theta\omicron\nu$ $\eta\mu\acute{\iota}\omicron\nu\omicron\nu$ (θ 124), soweit ein Mauleselgespann in einem Zuge pflügt, d. h. die Länge einer Furche (vgl. zu K 351), nach den Alten ein $\pi\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\theta\omicron\nu$ weit, während Aristarch darunter die Strecke verstand, um die ein Mauleselgespann einem Ochsen gespann beim Pflügen in der gleichen Zeit in derselben Furche zuvorkommt. Lieber als die Nacht ist dem Schaffieb der Nebel, wenn man nur soweit sieht, als einer einen Stein wirft (Γ 12). Meriones blieb beim Wettrennen hinter Menelaos einen Speerwurf weit zurück (Ψ 529), ebensolang war der Weg, den Apollon den Troern über den Graben der Verschanzungen der Achaier bahnte (O 358). Als Dolon den Diomedes und Odysseus auf Speerwurfweite oder noch etwas näher erblickte (K 357) erkannte er, dass es Feinde waren. (Aus dieser Stelle geht auch im Vergleich mit K 351 hervor, dass die Speerwurfweite kleiner ist als die $\omicron\upsilon\theta\alpha$ $\eta\mu\acute{\iota}\omicron\nu\omicron\nu$.) Als der Stromgott Skamandros dem Achill mit seinen Fluten zusetzte, machte dieser einen Sprung so weit als ein Speerwurf (Φ 251) und vor dem Angriff des Patroklos wichen Hektor und die Vorkämpfer soweit zurück als ein leichter Spiess fliegt (Π 589), $\eta\tilde{\nu}$ $\xi\acute{\alpha}$ τ' $\acute{\alpha}\nu\eta\theta\omicron$ $\acute{\alpha}\phi\acute{\epsilon}\eta$ $\pi\epsilon\iota\omega\acute{\omega}\mu\epsilon\omicron\varsigma$ η $\epsilon\nu$ $\acute{\alpha}\epsilon\theta\lambda\omega$ $\eta\tilde{\epsilon}$ $\kappa\alpha\iota$ $\epsilon\nu$ $\pi\omicron\lambda\acute{\epsilon}\mu\omega$. Soweit ein Hirte seinen Krummstab wirft (Ψ 845) warf Polypoites die eiserne Scheibe. Einen Pfeilschuss weit ist der Felsen der Charybdis vom Schiffe des Odysseus entfernt (μ 102), aber das Innere der Höhle der Skylla könnte kein kräftiger Mann mit einem Bogenschuss erreichen (μ 84). Auch Ovid hat an einer Stelle die Bogenschussweite als Entfernung angegeben, sowie auch wir jetzt von einer Büchenschussweite sprechen, Metam. VIII, 695 tantum aberant summo, quantum semel ire sagitta missa potest. Eine noch grössere Entfernung ist die, soweit die Stimme eines Menschen reicht, $\omicron\sigma\sigma\omicron\nu$ $\tau\epsilon$ $\gamma\acute{\epsilon}\gamma\omega\nu\epsilon$ $\beta\omicron\eta\sigma\alpha\varsigma$ ϵ 400, ξ 294, ι 473, μ 181, besonders auffällig ι 491, weil Odysseus hier den Kyklopen aus der doppelt so grossen Entfernung ($\acute{\alpha}\lambda\lambda'$ $\omicron\tau\epsilon$ $\delta\eta$ $\delta\iota\varsigma$ $\tau\acute{\omicron}\sigma\sigma\omicron\nu$ $\acute{\alpha}\pi\eta\mu\epsilon\nu$) anspricht als die Stimme eines Rufenden vernehmbar ist. Die göttlichen Pferde der Here machen so grosse Sprünge, als der Blick eines auf einer Anhöhe stehenden Mannes über das Meer hin in der unteren Luftschichte reicht (E 770).

Die Insel Pharos ist vom Aigyptosfluss so weit entfernt, als ein Schiff bei günstigem Wind in einem Tage fahren kann (δ 356); dagegen ist das Meer, in welches Menelaos verschlagen wurde, so gross, dass nicht einmal die Raubvögel in einem Jahre hin- und zurückfliegen können ($\delta\theta\epsilon\nu \tau\acute{\epsilon} \pi\epsilon\rho \acute{\omicron}\delta' \omicron\iota\alpha\nu\omicron\iota \alpha\nu\tau\acute{\omicron}\epsilon\tau\epsilon\varsigma \omicron\iota\chi\nu\epsilon\upsilon\sigma\iota\nu \gamma$ 321). Der Tartaros ist so tief unter der Unterwelt, als der Abstand des Himmels von der Erde beträgt (Θ 16).

Es kommen auch einige recht kleine Entfernungsangaben vor: Menelaos fuhr so nahe hinter Antilochos, als ein Pferd vom Wagenrad entfernt ist (Ψ 517) und Odysseus war dem Lokrer Aias beim Wettlaufen so nahe, als der Webstab von der Brust der Weberin entfernt ist (Ψ 761). Dem Menelaos hielt Athene den Pfeil des Pandaros so weit vom Leibe als eine Mutter von ihrem schlummernden Kinde die Fliege abhält ($\tau\acute{\omicron}\acute{\omicron}\sigma\sigma\omicron\nu \mu\acute{\epsilon}\nu \acute{\epsilon}\xi\epsilon\rho\gamma\epsilon\nu \acute{\alpha}\pi\omicron \chi\rho\acute{\omicron}\acute{\omicron}\varsigma, \acute{\omega}\varsigma \acute{\omicron}\tau\epsilon \mu\acute{\eta}\tau\eta\rho \pi\alpha\iota\delta\acute{\omicron}\varsigma \acute{\epsilon}\acute{\epsilon}\rho\gamma\eta \mu\upsilon\iota\alpha\nu \Delta$ 130).

Auf die
C
i. xi. ai
ἀγαμαι,
ἀγγέλιος
ἀγγέλος
ἀγος γή
ἀγι, ἀγι
ἀγειν, ε
ἀγεθαι
190;
ἀγρεν
ἀδην
ἀει Ψ
ἀγαν
ἀιδόιο
Ἰδος
ἀιδως,
ἀιδί, α
ἀιδων
αι κέν
αι κί
αίως,
K 55
αἰόλος
ἱ
αἰτίαι,
αἰέων
αἰτη γ
ακρωτι
mit
ἐκρον,
ἱτα
ἐγρον
ἐλς φ
ἀκρη
ἀικ
ἐθα